



Abend -

Zeitung.

103.

Freitag, am 10. Juli, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Züge zu Seume's Bild.

Wie beim richtigen Treffen im Porträtmalen oft vom Auffassen einzelner kleiner Züge sehr viel abhängt, so auch bei der treuen Darstellung eines zu zeichnenden Characters; ja dem Characterzeichner sind gewöhnlich solche Einzelheiten, ich möchte fast sagen, Kleinheiten, desto willkommener zur Vollendung seines Gemäldes, wenn sie aus einer Zeit und Lage kommen, wo auf den zu Schildernden kein Zwang der Verhältnisse einwirkte, wo er sich frei hingehen ließ, wo er sich ganz so zeigte wie er war. Ob nun schon Seume, zu dessen Charactergemälde ich hier einige Federstriche wage, sich durch alle Stufen und Wechsel seines Lebens fast stets gleich zeigte, so war er doch gewiß zu keiner Zeit mehr Er selbst, als in derjenigen Periode, wo ich ihn kennen lernte und einige schöne Jahre hindurch seines freundschaftlichen Umgangs genoß. Es war dies im Universitätsleben, jener lieblichen Zeit, wo der junge Weltbürger, noch von keinen Verhältnissen gedrückt, von keinen oder doch nur wenigen Rücksichten gehemmt, sich so gern rein ausspricht und nicht ein anderer scheinen will, als er ist. Darum, hoffe ich, sollen diese wenigen Beiträge zu Seume's Characterzeichnung seinen vielen Freunden wohl eine angenehme Erinnerung, seinem dereinstigen Biographen vielleicht keine ganz unwillkommene Gabe seyn.

Im Jahre 1788 lernte ich Seume in Leipzig kennen, nachdem er den amerikanischen Krieg mit-

gemacht, seine bekannten übrigen Schicksale durchkämpft hatte, und nun nach Leipzig zurückgekehrt war, um den Faden seiner Studien wieder aufzunehmen. Er war arm und mittellos und suchte die wenigen körperlichen Bedürfnisse, die er hatte, durch Unterricht in der englischen Sprache sich zu verschaffen. Ich war der Erste, der Stunden bei ihm nahm, und vielleicht hatte ich bloß diesem Zufalle seine nachmalige Zuneigung zu verdanken. Ich selbst aber gewann den kernigen, schlichten Mann, trotz seines, einen Jüngling eben nicht anziehenden, Aeußern, in hoher Achtung lieb. Wenn ich von seinem Aeußern hier spreche: so meine ich damit nicht bloß seinen damaligen ärmlichen Anzug (er sah in seiner gelbledernen Weste und Beinkleidern und hellblauen, ganz spießbürgerlich zugeschnittenem Rocke so ziemlich einem Mühlknappen ähnlich), sondern mehr noch seinen düstern Blick und sein einsilbiges Wesen, die theils natürliche Eigenheiten, theils aber und mehr noch Folgen seiner Lebensschicksale waren. Wer sich indes von dieser rauhen Schale nicht abschrecken ließ, der kam bald auf den lieblichen Kern, den sie verhüllte. Eine rauhe Form umschloß köstliche Edelsteine. Trotz seines schon so früh begonnenen unpoetischen Lebens, zeichneten nicht gemeine Kenntnisse, ein hoher Grad von Scharfsinn, rücksichtslose Gradheit und unerschütterliche Wahrheit- und Rechtsliebe den seltenen Menschen vortheilhaft aus, so wie ich ihm aber auch — irre ich: so verzeiht, theuren Manen! — fast eine zu abüchlich gesuchte